Künstliche Intelligenz und religiöse Seelsorge

Wirklichkeiten und Grenzen

Jonas Simmerlein

»Es gibt keine Branche, die durch KI nicht vollständig transformiert werden wird.« Dieser Satz oder ähnliche tönen heutzutage allerorts und kommen gern im Brustton unbestreitbarer Evidenz daher. Doch gilt das auch für Branchen, die sich an den Grenzen menschlichen Lebens bewegen? Steht auch der Begleitung von Menschen in existenziellen Krisen, am Lebensende oder in Trauer eine KI-Revolution bevor?

Die Frage ist für religiöse Seelsorger:innen, aber auch für säkulare Trauerbegleiter:innen von verständlichem Interesse und ist zugleich nicht unbedingt leicht zu beantworten. Der Versuch muss zunächst einmal klären, worin das Versprechen von KI in diesem Kontext besteht und was dafürspricht, ihr Tür und Tor zu öffnen, wo man ihr Grenzen setzen sollte und wo sich diese von selbst ergeben. Die Frage, so meine These, ist deswegen so schwer zu beantworten, weil sich Optimist:innen und diejenigen, die skeptisch bleiben, nicht darauf einigen, was Seelsorge und Trauerbegleitung ausmacht, also: was ihnen unbedingt zugehört und was nicht. Unternimmt man den Versuch, die Phänomene in ihrer Breite zu beschreiben, treten Chancen wie Grenzen ganz von selbst hervor.

Das Versprechen: KI in der Seelsorge

Das Verhältnis von Religionsgemeinschaften und künstlicher Intelligenz ist komplex und widersprüchlich. Theolog:innen und spirituelle Leitungspersonen irritieren schon von Anfang an die apokalyptische Rhetorik und die Erlösungshoffnungen, die man auf die Maschine projiziert. Wo Religionen teils auf Jahrtausende von geteilten Praktiken und (Heils-)Erzählungen zurückgreifen, schwingen sich ein paar Techfirmen auf und versprechen den neuen Mensch, das Ende der Geschichte oder eine allwissende Maschine. Die verkappte Religiosität darin ist unübersehbar. Zugleich haben es institutionalisierte Religion und diejenigen, die in ihrem Namen handeln, in Europa nicht leicht: Mitgliedermangel greift um sich, der Ruf nach Reform ist unüberhörbar, religiöse Sprache und Formen verhallen oftmals resonanzlos und es wird schwieriger, Nachwuchs zu finden, der das System aufrechterhält. Wem diese Aufgabe zufällt, ist zunehmend mit einer unübersehbaren Zahl an Anfragen konfrontiert und steht einer überalternden Gesellschaft gegenüber, in der die Begleitung in Krankheit, am Lebensende und im Trauerfall oftmals auf den Schultern weniger Profis verteilt wird und nicht mehr einfach von Familie, lokalen oder religiösen Gemeinschaften getragen wird.

Die gepriesene Wundermaschine KI verspricht uns, unsere Sorgen zu nehmen, indem sie uns all die Mühsal abnimmt und uns Zeit für das Wesentliche verschafft, ohne genau zu erklären, worin das Wesentliche eigentlich besteht. Die Vision reicht von sehr konkreten Erleichterungen in Form der Verwaltung von Daten, KI-Anwendungen, die Rechtshilfe leisten, über die Optimierung von Plänen und technischer Assistenz bis hin zu Freundschaften mit KI-Bots und spirituellen Coaches in virtueller Form. All diese Beispiele sind bereits Wirklichkeit, auch wenn ihre Wirksamkeit und Kompetenz durchaus variieren. In Japan führen Roboter lokal Beerdigungsriten durch, weil sie kostengünstiger sind als menschliche Priester, KI-Anwendungen werden entwickelt,

Leidfaden, Heft 1 / 2026, S. 70–73, ISSN (Printausgabe): 2192-1202, ISSN (online): 2196-8217, © 2026 Vandenhoeck & Ruprecht

die Einsamkeit in Pflegeeinrichtungen zu reduzieren, Besucher:innen des Jesus-Avatars in Luzern berichten, bedeutungsvolle religiöse Erfahrungen zu machen.

Die Vorzüge sind dabei nicht von der Hand zu weisen: KI ist in der Regel 24 Stunden am Tag von überall auf der Welt erreichbar, ihre Geduld kennt keine Grenzen, es gibt kein philosophisches oder theologisches Thema, über das sie nicht mit übermenschlicher Expertise referieren kann, Studien legen nahe, dass sich viele Menschen vor Maschinen leichter öffnen als vor Menschen, weil bestimmte soziale Reflexe und Schamgefühle scheinbar ausbleiben. Hierin liegt das immense Potenzial, das Optimist:innen beschwören. Es ist noch lange nicht ausgeschöpft, denn die Technik ist noch jung und wir beginnen gerade erst damit, kreative Wege zu ersinnen, mit dieser Technologie Gutes zu versuchen. Diejenigen Menschen, die professionell an religiöser KI arbeiten, haben meiner Erfahrung nach hehre Absichten: Sie sind überzeugt davon, dass die Technologie trotz aller Schattenseiten zum Wohle der Menschheit verwendet werden könnte. Die ambitioniertesten Utopien fragen gar, warum nicht künftig die Maschine geistliche Aufgaben und Trauerbegleitung übernehmen soll.

Grenzen religiöser KI

Weil die meisten religiösen Menschen ihre Religiosität an bestimmte Vorstellungen vom guten Leben und dem richtigen Handeln knüpfen, kann man die Schattenseiten nicht einfach beiseitelassen. Die in Europa bis heute prädominanten abrahamitischen Religionen teilen etwa die Überzeugung, dass diese Welt die Schöpfung eines wohlwollenden Gottes ist, die es zu bewahren gilt, und dass Gerechtigkeit und Fürsorge für die Armen, Schwachen und Entrechteten ein Prinzip des Zusammenlebens sein muss. Andere religiöse und spirituelle Gemeinschaften bekennen sich zu ähnlichen ethischen Überzeugungen. Diese Grundsätze stoßen bei KI insofern an ihre Grenzen, als dass ihre Entwicklung auf der Ausbeutung von Mensch und Natur beruht, ihr Gebrauch bestehende Machtmonopole und Ungerechtigkeiten zementiert und der Mensch in den Augen vieler Entwickler:innen auf seine Daten reduziert und instrumentalisiert werden kann. Allein dieser kaum zu bestreitende Fakt stellt einen limitierenden Faktor für den Gebrauch von KI in religiösen Praktiken wie etwa der Seelsorge oder spirituellen Begleitung dar, möchte man nicht Wasser predigen und Wein trinken. Ein unbedarfter und unausgesprochener Gebrauch von KI in religiösen Kontexten läuft Gefahr, die Bigotterie, die Religionen immer wieder vorgeworfen wird, zu untermauern.

Doch Grenzen tun sich auch an einer existenziellen Linie auf. Religionen und spirituelle Traditionen sind an Brüchen des Lebens – Aufbrüchen, Abbrüchen, Umbrüchen – zu Hause und gestalten diese. Trauerbegleitung und Seelsorge tun dies besonders im Raum von Endlichkeit und Abschied, Schuld und Vergebung, Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit. Sie tun dies mit Gesprächen, praktischer Unterstützung und Anwaltschaft, aber auch Rituale, achtsame Berührung und Co-Präsenz sind unentbehrlich.

Die meisten KI-Anwendungen, die für Seelsorge oder Trauerbegleitung in Frage kommen, beruhen auf verbaler Kommunikation oder mechanischer Assistenz. Die beeindruckenden Erfolge in der Verarbeitung von natürlicher Sprache, wie sie die meisten von ChatGPT etc. kennen, erlauben Gespräche über banale bis existenzielle Fragen, technische Details und Prognosen von Behandlungen und Abläufe im Krankheits- oder Todesfall. Auch wenn es sich lohnt, Ausgaben von KI auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, bieten sie in der Regel adäquate und lohnende Gesprächsangebote.

Nicht selten halten Techentwickler:innen damit das Feld der Beratung und Begleitung für ausreichend erschlossen. Immerhin simuliert die Maschine sinnvolle Kommunikation und kennt gängige therapeutische und seelsorgliche Methoden der Gesprächsführung. So kann sich jede:r

mit ein paar gut gesetzten Prompts den eigenen Seelsorgebot bauen.

Kaum eine Seelsorgerin und kaum ein Trauerbegleiter würden allerdings ihren Beruf auf das Gespräch reduzieren, auch wenn dieses ein wesentlicher Bestandteil ist. Rituale und achtsame Berührungen, die gemeinsame leibliche Präsenz im Raum, der Blickkontakt, das Handhalten sind Phänomene, ohne die weder Seelsorge noch Trauerbegleitung auskommen. Zwar werden Embodiment, also Verleiblichung, in der Forschung viel diskutiert und Roboter, die Rituale durchführen und körperliche Berührungen ermöglichen, als Ersatz für menschliche Co-Leiblichkeit ins



Edvard Munch, Torvald Stang and Edvard Munch, 1909 / akg-images

Feld geführt. Dies verkennt aber die phänomenologische Tiefe menschlicher Begleitung.

KI kann keine Zeit schenken, da sie nicht altert, ihre Zeit hat keinen Wert über ihren ökonomischen hinaus. KI kann nicht weinen, ihre Anteilnahme beruht auf der Simulation menschlicher Praxis. KI kennt keine Angst vor dem Tod, ihre Empathie ist ein Simulacrum, das immer nur imitiert, wie Menschen agieren würden. KI begleitet nicht in der Trauer, sie gibt sich nur Mühe, den Anschein zu wahren.

Die Fantasie, man könne Seelsorger:innen und Trauerbegleiter:innen durch künstliche Intelligenzen und Roboter ersetzen, beruht auf einer unzulässigen Reduktion des Wesens menschlicher Begleitender und derjenigen, die sie in Anspruch nehmen.

Abschluss und Perspektive

Irrtümer stellen sich folglich dort ein, wo man Seelsorge und Trauerbegleitung als Phänomenen nicht gerecht wird. Das passiert vor allem dort, wo man die Begleitung auf die Kommunikation reduziert, die Kommunizierenden auf ihr verbales Handeln. Diese zu imitieren sind KI-Modelle heute auf hohem Niveau in der Lage. Weil etwa psychotherapeutische und sozialpädagogische Beratungsangebote sich zu einem gewissen Teil verbal abdecken lassen, liegt der Analogieschluss zur Seelsorge und Trauerbegleitung nahe. Denn für beide ist die verbale Beratung ein wesentlicher Bestandteil. Aber eben nur ein Teil. Die Fantasie, man könne Seelsorger:innen und Trauerbegleiter:innen durch künstliche Intelligenzen und Roboter ersetzen, beruht auf einer unzulässigen Reduktion des Wesens menschlicher Begleitender und derjenigen, die sie in Anspruch nehmen.

Geboten scheint mir eine Differenzierung der Seelsorge- und Begleitungspraxis in die lästigen Teile, die KI uns abnehmen kann, und diejenigen, die auf einer existenziellen Co-Leiblichkeit von Menschen aus Fleisch und Blut beruhen.



Jonas Simmerlein ist evangelischer Theologe und Religionsphänomenologe. Seine praktische wie akademische Pionierarbeit mit KI in religiösen Praktiken wurde weltweit publiziert und vielfach rezipiert. Als Associate Researcher der Universität Wien und theologischer Leiter eines Innovationsprojekts der Reformierten Kirche Zürich bewegt er sich im Schnittfeld von Reflexion und seelsorglicher Praxis. Seine Arbeit wurde mit dem Ernst-Wolf-Preis und dem Fritz-und-Maria-Hoffmann-Preis gekürt.

Kontakt: jonas@schenkhaus.ch

Literatur

Crawford, K. (2024). Atlas der KI. Die materielle Wahrheit hinter den neuen Datenimperien. München.

Simmerlein, J.; Tretter, M. (2024). Robots in religious practices: A review. In: Theology and Science, 22, 2, S. 255–273.

Simmerlein, J.; Tretter, M. (2024). What about spiritual needs? Care robotics and spiritual care. In: Frontiers in Robotics and AI, 11, 1455133.

Singler, B. (2024). Religion and artificial intelligence: An introduction. London.